

Der „sozialistische Bruderkuß“

„Sagen Sie mal, meinen Sie das eigentlich ironisch? Sie wollen doch nicht allen Ernstes eine wissenschaftliche Arbeit über den Bruderkuß schreiben? Von der historisch arbeitenden Kommission unserer Partei ist niemand bereit, sich mit Ihnen zwecks einer Befragung zu treffen.“ Erwin Müller, Pressesprecher der Berliner Partei des Demokratischen Sozialismus (PDS) im Februar 1996.

„Soso, eine Arbeit über den sozialistischen Bruderkuß wollen Sie schreiben.... Es war einfach eine Begrüßung, wie es sie in Lateinamerika oder Südeuropa auch gibt. Aber den sozialistischen Bruderkuß, nee, den gab es nicht.“ Franz Jashnowski, ehemaliger Protokollchef der DDR, am 14.2.1996.

Eine Nachrichtensendung im Fernsehen berichtet von einem Staatsbesuch: Der Staatschef X besucht den Staatschef Y. Die Bilder, die wir sehen, zeigen einen Flughafen, einen roten Teppich und einige Menschen, die den Gast erwarten. Als dieser erscheint, begrüßen sich die beiden Staatschefs und küssen sich dabei eng umarmt. Wir wissen sofort: Es handelt sich um zwei sozialistische Staatsmänner. Der Kuß ist als „sozialistischer Bruderkuß“ in unserer Vorstellungswelt verankert, wenn er auch seit dem Zusammenbruch der sozialistischen Staatengemeinschaft aus den Fernsehnachrichten und dem politischen Grußrepertoire verschwunden ist. Wieso erklärt sich die Szene allein durch den Kuß? Weil es sich bei diesem Kuß um ein politisches Symbol handelt, das uns mehr sagt als die Szene, in der es stattfindet.

Diesem Symbol, seinen Ursachen und Wirkungen habe ich in meiner Magisterarbeit nachgespürt.¹ Meine Hauptthese dabei ist: Das religiöse Symbol des orthodoxen Osterkusses wurde als gemeinschaftsstiftendes politisches Symbol in das Begrüßungsritual von Kommunisten und Kommunistinnen eingebaut, um die Brüderlichkeit und Solidarität untereinander zu verdeutlichen. Zur Unterstützung dieser These habe ich mich von folgenden Fragen leiten lassen: Wieso benutzten die sozialistischen Staatsmänner gerade dieses Symbol, um sich zu begrüßen? Wo liegen die Wurzeln der Begrüßung mit dem Bruderkuß? Warum ist er in ein offizielles Begrüßungsritual eingebettet? Welcher Mythos sollte durch den Bruderkuß transportiert werden und was sollte er verdeutlichen? Bei der Suche nach den Wurzeln des Bruderkusses be-

trachte ich somit nicht nur den historischen Zusammenhang, sondern beschäftige mich auch mit der gesellschaftlichen Verarbeitung von Realität und deren Bedeutungszusammenhängen.

Die Geschichte des Bruderkusses verläuft in aufeinanderfolgenden Phasen:

1. Als Symbol der Gleichheit, der gemeinsamen sozialen Wirklichkeit, der Brüderlichkeit und der Solidarität war die Umarmung mit dem Kuß, der seine Wurzeln in der Zünftetradition hat, Ausdruck der überschwenglichen Freude, des Pathos, des Enthusiasmus der Arbeiter und Arbeiterinnen der Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts entstehenden Arbeiterbewegung. In den ersten Jahren nach der Russischen Revolution und der entstehenden



Aus: Meyer, Thomas 1992: *Die Inszenierung des Scheins*. Frankfurt am Main, Seite 155

Kommunistischen Internationale (KI) erlebte er eine Veränderung. Aus dem spontanen Austausch von Küssen, die Begeisterung und die Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse ausdrückten, wurde eine Begrüßung unter kommunistischen Genossen und Genossinnen. Diese Transformation vollzog sich durch die Vermengung zweier Inhalte: dem spontanen Austausch des Kusses und dem russisch-orthodoxen Bruder- oder Osterkuß. In den Anfängen der KI liegt also die Wiege des politischen Bruderkusses. Um die symbolische Bekräftigung der Gleichheit und des Zusammen-

gehörigkeitsgefühls durch den Bruderkuß richtig verstehen und nachvollziehen zu können, ist es wichtig, sich die damalige Situation vorzustellen: Viele Kommunisten und Kommunistinnen, Sozialisten und Sozialistinnen verschiedener Gruppierungen hatten sich auf die lange, mühsame und gefährliche Reise in das von Feinden umringte, isolierte Rußland gemacht, das Zentrum aller weltrevolutionären Träume und Pläne. Freude, Optimismus, Aufbruchstimmung und die endlich erfahrene internationale Solidarität fanden ihren Ausdruck in stürmischen Umarmungen und in Küssen. Der Ursprung dieser Bruderküsse liegt im orthodoxen Bruder- oder Osterkuß. Dieser besaß durch seine Verankerung in den Ritualen der orthodoxen Kirche für die meisten russischen Menschen eine starke Aussagekraft und wurde in täglichen Begegnungen ausgetauscht. Die Umarmung und der Kuß waren also einerseits Ausdruck der überschwenglichen Freude, der Brüderlichkeit und Gleichheit, ähnlich wie bei den Arbeitern und Arbeiterinnen, und andererseits als bekanntes Ritual und Symbol der orthodoxen Kirche inte-

graler Bestandteil der sozialen Realität der Menschen in Rußland. Diese beiden Ebenen des Bruderkußes und ihre Verschmelzung machten ihn zum idealen Symbol der Verbrüderung und Solidarität der Kommunisten und Kommunistinnen, also zu einem politischen Symbol. Ausgehend davon, daß Symbole den jeweiligen kulturellen und sozialen Bedingungen der Menschen angepaßt sind und auch nur in diesem Kontext verstanden werden können, hätte der Bruderkuß eigentlich auf die Menschen im Einzugsgebiet der orthodoxen Kirche beschränkt bleiben müssen. Aber Brüderlichkeit und Solidarität als gemeinsame Gesinnung und die Bereitschaft, für politische und soziale Ziele einzutreten, waren auch innerhalb der sozialen Realität der Kommunisten und Kommunistinnen, die nicht der orthodoxen Kirche angehörten, verankert. Der Bruderkuß war also auch für sie ein ideales Symbol, um diese Werte auszudrücken.

2. In den ersten Jahren der KI verwendeten die kommunistischen Genossen und Genossinnen den so entstandene Bruderkuß als Symbol der internationalen Verbrüderung und Solidarität, der gemeinsamen Beziehungen, Werte und Normen sowie der Gleichheit. Ruth von Mayenburg, die lange Jahre im Hotel Lux in Moskau lebte, in dem die meisten KI-Delegierten untergebracht waren, beschreibt sehr genau, wie sich im Vorfeld des III. Weltkongresses der KI vom 22.6.–12.7.1921 Kommunisten und Kommunistinnen zu begrüßen pflegten:

„Schon auf dem Schiff hatte es internationale Verbrüderungen gegeben: Deutsche umarmten ihre französischen Genossen, die Schweizer ihre italienischen und alle miteinander die Schiffsmannschaft, den Kapitän mit dem altrussischen Osterkuß rechts, links, rechts auf die Wangen“ [...] (Ruth von Mayenburg 1991: 73f.).

Diese Verbrüderungsszenen darf man sich nicht als Massenveranstaltung vorstellen, es waren nicht Hunderte von Delegierten, die sich auf diesen Reisen trafen. Es war das Begrüßungsritual einzelner und kleiner Gruppen, die sich solidarisch und voller Freude durch den Kuß zu erkennen gaben und damit ihre Zugehörigkeit zur Familie der Kommunisten und Kommunistinnen signalisierten. Die Brüderlichkeit und die Solidarität als Grundwerte und Gefühle, die nicht nur den Kopf, sondern auch das Herz ergreifen, sind das, was der Bruderkuß innerhalb der beginnenden Arbeiterbewegung und später in der Kommunistischen Internationale ausdrückte. Zu dieser Zeit besaß der Bruderkuß noch seine ursprüngliche Aussagekraft und zeigte die solidarische internationale Zusammengehörigkeit der Genossen und Genossinnen. Dies sollte sich aber bald ändern.

3. Nachdem die Sowjetunion den Kurs in der Kommunistischen Internationale diktierte und nationale Interessen der Sowjetunion in den Vordergrund traten, verlor der Bruderkuß in der Zeit des Stalinismus immer mehr seine Bedeutung. Er wurde immer seltener gebraucht. Dies ist der Zeitraum, auf den sich von Mayenburg bezieht, wenn sie von der Mutation des Bruderkußes zum Judaskuß

spricht: „Nun gehört diese Art Begrüßung zwischen West und Ost, Ost und Ost zum diplomatischen Ritual; es hat kaum mehr etwas mit dem ursprünglichen Bruderkuß gemein, der allzubald auch in der Kommunistischen Internationale zum Judaskuß entartete [...]“ (ebd.: 73f.). Nach Ansicht von Mayenburg handelt es sich um einen Judaskuß, weil Ziele und ursprüngliche Inhalte der KI verraten wurden. Somit wurde der Bruderkuß, der seine einstige symbolische Bedeutung, nämlich Solidarität und Brüderlichkeit zu vermitteln, verloren hatte, zu einem politischen Mythos.

4. Zum „sozialistischen Bruderkuß“ wurde er erst in der Zeit der „begrenzten Vielfalt in der Einheit“, der Zeit der Suche nach neuen zwischenstaatlichen Beziehungen und Zusammenhalt innerhalb der sozialistischen Staatengemeinschaft in der Nachstalinära. Als Gründungsmythos der Kommunistischen Weltbewegung wurden die Brüderlichkeit und die Solidarität unter Chruščev in den sechziger Jahren wiederentdeckt. Dieser Mythos wurde in ein offizielles Begrüßungsritual eingebunden und im „sozialistischen Bruderkuß“ als Symbol verdichtet. Die Einführung des „sozialistischen Bruderkußes“ während dieser Zeit zeigt beispielhaft die Grundfunktionen eines politischen Mythos: Mit Hilfe des Mythos der Brüderlichkeit und Solidarität, die im Bruderkuß beschworen wurden, legitimierten die politischen Eliten in den sozialistischen Ländern ihren Zusammenhalt und ihre Identität. Dazu bedienten sich die politischen Führer eines alten Urmythos und konstruierten daraus eine eigene Geschichte. Diese Methode wird in der strukturalistischen Mythenforschung *bricolage* (franz. *bricoler* = basteln) (Claude Lévi-Strauss zit. nach Sabine Behrenbeck 1996:49) genannt: „Ein neuer Mythos wird gebildet, indem vorgefundene und meist bedeutungslos gewordene Inhalte aus ihren ursprünglichen Zusammenhängen gelöst und durch einfallsreiche Kombination einer neuen Intention untergeordnet werden“ (ebd.: 49).

Der Bruderkuß bot die Möglichkeit, den Anpassungsdruck an die sich wandelnden Lebensbedingungen und politischen Bedingungen zu mildern und Gemeinsamkeit innerhalb der sozialistischen Staatengemeinschaft herzustellen. Allerdings verstärken „die durch einen politischen Mythos genährten Vorstellungen [...] vor allem bei ängstlichen Gemütern die Meinung, die gegenwärtigen Zwänge seien unabänderlich, sie fördern eine Disposition, nach möglichen Alternativen gar nicht erst zu forschen“ (Murray Edelman 1990:104). Aus diesem Grund kann Mythenbildung der Entlastung der politischen Eliten dienen, weil nichts völlig Neues geschaffen, sondern Vorhandenes und allgemein Bekanntes rezipiert und zugleich verändert wird. Die politischen Führer bedienten sich des Mythos und schöpften daraus Vorteile für die Durchsetzung ihrer eigenen Interessen und ihrer Herrschaftssicherung.

Repräsentative Akte wie die Begrüßung sozialistischer Staatsmänner sind Formen der Darstellung, die rituellen Charakter haben und durch die Herstellung bzw. Bestäti-

gung von Gruppenidentität integrierend nach innen und abgrenzend nach außen wirken (vgl. Hedda Ragotzky/Horst Wenzel 1990: 8). Rituale und die in ihnen eingeschlossenen Symbole haben einerseits eine identitätsstiftende und konfliktentlastende Wirkung, sie dienen andererseits durch ihre Instrumentalisierung der Beeinflussung der Menschen. Wirksame Verdichtungssymbole wie der Bruderkuß werden durch das Leben „in der sozialen Textur“ (Murray Edelman 1990: 17) geschaffen. Rituale Begrüßungen wiederum zeichnen sich durch ihren genau geregelten interaktiven Ablauf, die Bedeutung, die der Konsensgedanke für sie hat, und durch ihre identitätsbildende und -sichernde Funktion aus. Das öffentliche Ritual ist ein unmittelbar oder über Massenmedien vermittelter Vorgang mit ausdrücklicher Beteiligung des Publikums, bei dem die Inszenierung in Hinblick auf dieses Publikum (etwa eine Nation oder auch die Weltöffentlichkeit) im Vordergrund steht. Die Zeremonie der Ehrerbietung und Kontaktaufnahme, die innerhalb von privaten Begegnungen nur den einleitenden Teil einer



Aus: Fauche, Xavier / Noetzel, Christiane 1990: 'Küsse mich, sonst küß'ich dich'. Frankfurt am Main/Berlin

Interaktion ausmacht, hat sich bei öffentlichen Begrüßungsritualen zu einem komplexen Handlungsschema entwickelt, bei dem nicht mehr die persönlichen Beziehungen zwischen den einzelnen sich Begrüßenden, sondern das Verhältnis zwischen Staaten oder Nationen dargestellt werden soll. Aus diesem Grund ist ein Vergleich des Begrüßungsrituals sozialistischer Staatschefs oder Delegationsleiter, die Umarmung und der Wangen- oder Mundkuß mit Begrüßungsritualen anderer Kulturen, die ebenfalls das Küssen als Begrüßung kennen, wie z.B. in Südeuropa, im arabischen Raum oder in Lateinamerika, unmöglich. Die Umarmung und der Kuß sind in diesen Kulturen der Familie, engen Freunden und nahen Verwandten vorbehalten und somit eine sehr persönliche Sache.

Innerhalb des Begrüßungsrituals verdichteten sich die verschiedenen Bedeutungsinhalte des Kusses. Die rituelle Begrüßung mit dem Kuß stand für die Aufnahme in einen speziellen sozialen Kreis und war dadurch Erkennungszeichen der Gruppenzugehörigkeit zur Familie der Bruderländer und Bruderparteien. Mit dem Kuß der Gleichrangigkeit konnten die Politiker einerseits ihr gegenseitiges Vertrauen demonstrieren und gleichzeitig ihr tatsächliches Machtverhältnis zueinander verschleiern.

Zudem spiegelt sich in dieser rituellen Begrüßung die Repräsentationsfunktion wider, die der Kuß im Mittelalter hatte. Sie drückte die Verbundenheit mit der sozialen Einheit und den ideologischen Inhalten aus. Als Friedenskuß symbolisiert er zudem die Eintracht unter diesen Ländern und schließlich könnte man sogar sagen, daß er als Initiationskuß die Übergabe des Atems, des Pneuma, des Geistes des Sozialismus von Mund zu Mund symbolisiert. Da der „sozialistische Bruderkuß“ auf sozialistische Staaten beschränkt war, galt er gleichzeitig als Abgrenzungssymbol gegenüber dem Klassenfeind, der nicht zur Brudergemeinde der sozialistischen Staaten gehörte. Dieses im internationalen offiziellen politischen

Grußrepertoire eher ungewöhnliche, weil sehr körpernahe Symbol könnte auch die Nähe des Volkes mit den Repräsentanten ausgedrückt haben. Der Arbeiterstaat DDR wird durch den Dachdecker Honecker repräsentiert, der seine Wurzeln in der Arbeiterbewegung hat und seine Nähe zum Volk durch die Begrüßungsgeste ausdrückt. Die Umarmung und der Kuß

fungierten hierbei als Abgrenzung gegenüber den starren Regeln des Zeremoniells der unpersönlichen Begrüßungen von Berufspolitikern mit Handschlag in kapitalistischen Ländern.

Die Funktion des Bruderkusses war die Absicherung der Machtverhältnisse. Die Überzeugungsstrategie, die im Zeremoniell eingesetzt wurde, entsprach keinen rational nachvollziehbaren Argumenten, sondern der rituelle Ablauf symbolisierte und legitimierte die tatsächlichen Machtverhältnisse. Die Selbstdarstellung im Ritual diente als Beweis für die Berechtigung der Politik. Den Menschen innerhalb der sozialistischen Staaten war die Rolle des jubelnden Publikums zgedacht, sie waren aufgefordert, die Route, über die der Staatsgast fahren sollte, zu säumen und unablässig ihre Winkelemente zu schwingen. Sie sollten durch ihre Begeisterung und freudige Begrüßung ihren Glauben an die sozialistischen Bruderbande demonstrieren. Durch die Rolle des Publikums im Begrüßungsritual bestätigten die Menschen die politische Entscheidung der Führung und erlebten sich als gemeinsames Teil der Inszenierung. Das gemeinsame Tun erzeugte ein Wir-Gefühl, das – in einen größeren Zusammenhang gebracht – das „Wir“ der sozialistischen Gemeinschaft und das „Wir“ der Kommunistischen

Weltbewegung bedeutete. Dieses Wir-Gefühl – interpretiert als Geborgenheit innerhalb der riesigen Bewegung – förderte die Identifizierung mit der Führung und dem Staat. Der Bruderkuß war ein Baustein innerhalb des kommunistischen Vokabulars der Brüderlichkeit, die immer wieder beschworen wurde. Durch die permanente Einsetzung des Begriffs, der einen „ewigen Wert“ ausdrückte, wurde der Eindruck erzeugt, diese Brüderlichkeit könne nicht hinterfragt werden, ohne an den Grundfesten der sozialistischen Gemeinschaft zu rühren. Aufgabe des Bruderkusses war, die Inhalte der Freundschaft und Brüderlichkeit, Gleichheit und Solidarität der Bruderländer untereinander zu symbolisieren. Denn politischen Symbolen liegt die Eigenschaft zugrunde, konzentriert jene besonderen Bedeutungen und Emotionen herauszustellen, die sich die Angehörigen einer Gruppe schaffen und die sich wechselseitig verstärken. Die Bewohner und Bewohnerinnen der einzelnen Länder, die Zuschauer und Zuschauerinnen des Rituals sollten sehen, daß sich die Bruderländer, personifiziert durch die jeweiligen Offiziellen, begrüßen wie Freunde. Die Botschaft lautete in Kurzform: Wir gehören alle zur großen Familie der Bruderländer und -parteien, wir verstehen uns gut, es gibt keine Probleme und der Frieden ist gesichert. Die alltägliche Legitimation der gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnisse vollzog sich über das symbolische Kapital (Pierre Bourdieu 1985: 10f.) als unumstrittene Anerkennung und Wertschätzung der Partei und der offiziellen Stellvertreter des Volkes. Daraus schöpfte der Staat die symbolische Macht, ja sogar die symbolische Gewalt, den Bruderkuß als politisches Symbol einzusetzen. „Symbolische Gewalt ist die Macht, die Geltung von Bedeutung bei anderen Menschen mit Hilfe von Zeichen mit dem Effekt durchzusetzen, daß diese anderen Menschen sich mit der geltend gemachten Bedeutung identifizieren“ (Harry Pross 1981: 114).

Weiterführende „Bruderkußforschung“

Nach dem Ende der sozialistischen Staatengemeinschaft in Osteuropa stellt sich die Frage nach dem Fortbestehen des Symbols. Behielten die verbliebenen sozialistischen Staaten dieser Welt das Symbol bei, oder war es ein vom „großen Bruder“ Sowjetunion initiiertes Ritual? Für die weitere Untersuchung des Symbols wäre es interessant, die verbliebenen sozialistischen Staaten und kommunistischen Parteien bezüglich ihrer jetzigen Begrüßungsformeln zu untersuchen.

Bei meiner Forschung über den „Bruderkuß“ ist mir in verschiedenen westdeutschen, nichtsozialistischen Medien eine Benutzung des Wortes aufgefallen, die sich nicht mit meinen Erkenntnissen über seine Entstehung, seine Ausführung und seine Funktion deckt. Offenbar wird der Kuß hier vor allem im Bereich zwischenmenschlicher Zuneigung und Liebe verortet, die Bedeutung des „Bruderkusses“ kann damit ins Lächerliche gezogen werden. „Bruderkuß? Schwesterkuß? Oder Eheleutekuß?“ so

kommentierte z.B. die Zeitschrift ‘Bunte’ die Fotos zum ersten Hochzeitstag des Ehepaars Michael Jackson und Lisa Marie Presley. Aus diesem Grund wäre es wichtig, einen Blick auf die Rezeption des Begriffes durch den sogenannten Klassenfeind zu werfen und zu untersuchen, wie die durch dieses Symbol ausgeschlossene Gruppe auf den „sozialistischen Bruderkuß“ reagierte.

Seit 1989 ist es auffällig, daß der Begriff „Bruderkuß“, der bis dahin eine klare Zuordnung besaß, in vielfältigen Kontexten verwendet wird, die weder etwas mit seiner historischen Entstehung noch mit Begrüßungsritualen sozialistischer Staatsmänner zu tun haben. So werden z.B. Begegnungen zwischen Arafat und Sadam Hussein, zwischen Arafat und dem hessischen Ministerpräsidenten Eichel oder zwischen dem des Doping überführten Sportler Butch Reynolds und einem sportlichen Gegner als „Bruderküsse“ bezeichnet. Daraus entwickelt sich die Frage, ob der „Bruderkuß“ als Symbol mittlerweile in einen neuen Zusammenhang gebracht werden kann, weil seine bisherige Aussage über den Zusammenhalt der Kommunistischen Weltbewegung auf dem Friedhof der Geschichte gelandet ist. Es könnte bedeuten, daß die Geschichte des „Bruderkusses“ nicht beendet ist, sondern sich eine Bedeutungsänderung vollzieht, deren Entwicklung noch abzuwarten ist. Dies würde wiederum für die Qualität des „Bruderkusses“ als Symbol sprechen.

Claudia Schimmel ist M.A. der Osteuropastudien.

Literatur

- Behrenbeck, Sabine 1996: Der Kult um die toten Helden. Nationalsozialistische Mythen, Riten und Symbole, Greifswald.
- Bourdieu, Pierre 1985: Sozialer Raum und Klassen, Frankfurt am Main.
- Edelman, Murray 1990: Politik als Ritual. Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und politischen Handelns. Mit einem Vorwort zur Neuausgabe, Frankfurt am Main/New York.
- Mayenburg, Ruth von 1991: Hotel Lux. Das Absteigequartier der Weltrevolution. München.
- Pross, Harry 1981: Zwänge. Essay über symbolische Gewalt, Berlin.
- Ragotzky Hedda / Wenzel Horst 1990: Höfische Repräsentation. Das Zeremoniell und die Zeichen, Tübingen.

¹ Dieser Artikel ist eine Zusammenfassung des vierten Kapitels meiner Magisterarbeit „Die Verwendung politischer Symbole in sozialistischen Staaten am Beispiel des Bruderkusses“. In ihr habe ich außer soziologischen, politologischen und philosophischen Ansätzen zur Erklärung des kulturellen und religiösen Zusammenhangs auch religionswissenschaftliche und ethnologische Konzepte herangezogen, um so das Symbolsystem „sozialistischer Bruderkuß“, bestehend aus dem Mythos der Brüderlichkeit und Solidarität, der Begrüßung als Ritual und dem Kuß als Symbol, zu erklären.